

Konversationsanalyse von Texten am Beispiel psychiatrischer Gutachten

Wolff, Stephan; Knauth, Bettina; Kroner, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wolff, S., Knauth, B., & Kroner, W. (1989). Konversationsanalyse von Texten am Beispiel psychiatrischer Gutachten. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 796-798). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-145722>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Konversationsanalyse von Texten am Beispiel psychiatrischer Gutachten

Stephan Wolff / Bettina Knauth / Wolfgang Kroner (München)

Zentrales Untersuchungsfeld ethnomethodologisch-konversationsanalytischen Vorgehens sind zunächst natürliche, nicht vorstrukturierte Gespräche. Angesichts der erwiesenen Fruchtbarkeit in diesem Bereich liegt es nahe, den Anwendungsbereich auch auf andere interaktive Phänomene auszudehnen, die sich durch systematische *Einschränkungen der Handlungsmöglichkeiten* der Beteiligten oder einen *geringeren Grad der Interaktivität* ihres Vollzugs von natürlichen Gesprächen unterscheiden. Wir haben in diesem Projekt den Versuch unternommen, diese Untersuchungsstrategie auch auf die Analyse von Texten anzuwenden.

Das ethnomethodologisch-konversationsanalytische Vorgehen ist durch die Übernahme einer bestimmten Forschungshaltung und einer Orientierung an damit verbundenen Handlungsmaximen gekennzeichnet. Grundlegender Ausgangspunkt ist die Betrachtung jeglichen sozialen Geschehens als durch die *Herstellungsleistungen* der Beteiligten vor Ort konstituiert. Konversationsanalytische Herangehensweisen befassen sich somit mit der Rekonstruktion der praktischen Methodologie der Gesellschaftsmitglieder im Hinblick auf die Herstellung und das Erkennen sozial geordneter Abläufe, wobei Fragen des "Wie", nicht des "Warum" im Vordergrund stehen. Dabei kommt dem Aspekt der *Geordnetheit* des sozialen Geschehens besondere Bedeutung zu. Diesbezüglich richtet sich das Interesse des Analytikers nicht auf blosse Regelmässigkeiten in den Daten (im statistischen Sinne), sondern darauf, wie die Beteiligten mit institutionalisierten Handlungs- und Interpretationsregeln methodisch umgehen, um ihre konkreten Handlungssituationen als geordnete zu gestalten und einsichtig zu machen. Als Forschungsmaxime folgt daraus, dass beispielsweise die Kohärenz eines psychiatrischen Gutachtens nicht "hinter" dem Text (etwa in den Köpfen der Beteiligten oder in organisatorischen Vorgaben) gesucht, bzw. vom Interpretieren aus seiner Kenntnis der Rahmenbedingungen der betreffenden Situation heraus ergänzt werden darf; vielmehr muss sie auf der Ebene des Textes selbst nachgewiesen werden. Ein weiteres richtungsweisendes Organisationsmerkmal sozialen Geschehens ist dessen *Sequentialität*, weshalb Äusserungen oder Textteile weder als isolierte Bedeutungspartikel behandelt, noch sozusagen vom Ergebnis her gelesen werden dürfen; im Gegenteil soll die sequentielle Ordnung des Materials auch für die Analyse beibehalten werden. Diese von den Gesellschaftsmitgliedern aktiv und sequentiell hergestellte Geordnetheit ist nun prinzipiell *überall* zu finden. Die vom Konversationsanalytiker rekonstruierten methodischen Regeln müssen - so die entsprechende Forschungsmaxime - sich am gesamten Material bewähren, also in 100% der Fälle Geltung beanspruchen. Geltung beanspruchen heisst allerdings nicht, dass die betreffenden Akteure sich strikt an derartige Regeln zu halten haben, wohl aber, dass auch bei Regelabweichungen eine grundsätzliche Orientierung an der Regel sichtbar werden muss, indem z.B. eine Abweichung als solche markiert

wird. Die Konversationsanalyse zeichnet sich also durch eine programmatische Abstinenz von sonst in der empirischen Sozialforschung durchaus gängigen Annahmen über Rest- und Fehlervarianzen aus.

Aus ethnomethodologischer Sicht besteht eine weitgehende *Übereinstimmung zwischen Gesprächen und Texten*, insoweit es sich in beiden Fällen um methodische und interaktive Herstellungsprozesse sozialer Realität handelt, so dass prinzipiell nichts dagegen spricht, die genannte Forschungshaltung ebenso als Grundlage für die Analyse von Texten heranzuziehen. Für das empirische Vorgehen muss man allerdings eine *Einschränkung* dahingehend formulieren, dass wegen des geringen Grades an Interaktivität dem Textanalytiker gegenüber dem Gesprächsanalytiker ein wichtiges Hilfsmittel für seine Analyse weitgehend fehlt: Das Verständnis des Rezipienten kann nur indirekt erschlossen werden, da dessen Reaktionen dem Analytiker nicht unmittelbar vorliegen. Allerdings stehen ja Verfasser von Texten vor dem analogen Problem, weshalb sie sich in besonderer Weise um die leichte Identifizierbarkeit ihrer Texte bemühen müssen. Dies dürfte sich zum einen in ausdrücklichen Instruktionen des Autors für die beabsichtigte Interpretation des Textes niederschlagen und zum anderen zu einer besonders sorgfältigen und kombinierten Verwendung einschlägiger rhetorischer Techniken führen. Daneben können sich Autoren wie Leser auf institutionalisierte Formate und Lesekonventionen stützen. Die zentrale Ressource des Analytikers ist aber die Sequentialität des Textes. Darüber hinaus bieten sich in unserem Fall z.B. folgende ergänzende Strategien an:

- Die besonderen Darstellungsprobleme und Lösungstechniken von psychiatrischen Gutachtenschreibern lassen sich über den Vergleich mit anderen verwandten Texten (z.B. Gutachten von Sozialarbeitern) erschliessen.
- Daneben können als Ergänzung auch Prozessberichterstattungen ausgewertet und fokussierte Interviews mit Experten, als erfahrenen Gutachtenautoren wie -lesern, durchgeführt werden.
- Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, den Text mit der Art und Weise seiner verbalen Präsentation vor Gericht zu kontrastieren.

Ein zentrales Ergebnis bisheriger konversationsanalytischer Textanalysen ist, dass die wesentlichen Mechanismen der Gesprächsorganisation - wenn auch teilweise in modifizierter Form - ebenso der Strukturierung von Texten dienen. Als solche übertragbaren Mechanismen haben sich in unserem Material bis jetzt die Präferenzorganisation (die etwa für die Gestaltung von Obergutachten bedeutsam ist), die Systematik der Kategorisierung von Personen und Objekten, sowie eine Reihe von rhetorischen Figuren, die aus der Analyse politischer Reden oder aus Beratungs- bzw. Problemgesprächen bekannt sind, herausgestellt. Es ist der kontextsensitive Einsatz dieser grundsätzlich kontextunabhängigen Mechanismen, der einen Text zu einem unter den gegebenen praktischen Umständen nachvollziehbaren und objektiven psychiatrischen Gutachten werden lässt. Zwar lassen sich Texte als Konsequenz dessen auch losgelöst von ihrem Entstehungs-

zusammenhang lesen, die Konversationsanalyse macht aber diesen Umstand im Gegensatz zu hermeneutischen und texttheoretischen Ansätzen nicht zur analytischen Voraussetzung, sondern zum Gegenstand ihrer empirischen Analysen: sie interessiert diese "Losgelöstheit" als Leistung des Textes.

Was den *Typ von Ergebnissen* betrifft, der bei Befolgung der geschilderten Forschungsstrategie zu erwarten ist, so lässt sich folgendes sagen: Texte stehen nicht in ihrer Eigenschaft als Abbildung von Realität zur Diskussion, d.h. weder werden Aussagen über "richtige" Gutachten gemacht, noch Hypothesen über die Gründe für spezifische Einseitigkeiten und Verzerrungen von Gutachten formuliert oder geprüft. Wohl aber lassen sich Hinweise auf die besonderen Darstellungsprobleme von Gutachtenschreibern, die ihnen zu deren Lösung zur Verfügung stehenden Instrumentarien und deren Implikationen gewinnen. In diesem Sinne könnte die konversations-analytische Textanalyse, weil sie eher an den Problemen der Beteiligten als an im engeren Sinne soziologischen Problemen ansetzt, die Funktion einer Art "sozialwissenschaftlichen Supervision" erfüllen.

Systematisierung autobiographischer literarischer Textvorlagen durch die pragmatisch-experimentelle Textanalyse

Henrik Kreutz (Nürnberg)

Das hier vorgestellte Verfahren beruht auf zwei sehr unterschiedlichen Vorarbeiten bzw. Ausgangspunkten. Auf der einen Seite stellt die pragmatisch-experimentelle Textanalyse eine Erweiterung der quasi-experimentellen Frage dar, die in erster Linie entwickelt wurde, um den Einfluss der Handlungssituation von der Wirkung der Orientierung der in den Situationen handelnden Individuen zu trennen.¹ Auf der anderen Seite wurden Anregungen des 'nouveau roman' aufgegriffen, wie er insbesondere von Robbe-Grillet ausgeformt wurde und bei dem Elemente von Handlungsabläufen immer wieder aufgegriffen und in unterschiedlichen Varianten durchgespielt werden.

In dem neu entwickelten Verfahren werden nun zunächst charakteristische Passagen aus autobiographischen Werken auf der Grundlage eingehender Analysen definiert und so nacheinander gereiht, dass sie insgesamt die verschiedenen zentralen Entscheidungssituationen und Entscheidungsmöglichkeiten eines Lebenslaufes kurz umreißen.

Die Auswahl dieser Entscheidungssituationen erfolgt auf der Basis der Analyse des gesamten Werks. In weitestgehender Abstraktion führt dies zu der Darstellung des Lebenslaufes in Form eines Entscheidungsbaumes mit einer grossen Zahl binärstrukturierter Situationen. Anhand dieses Entscheidungsbaumes wird unmittelbar ersichtlich, welche Möglichkeiten in diesem Lebenslauf tatsächlich enthalten waren, welche davon realisiert, welche davon übersehen und welche abgelehnt worden sind.